

Nicht nur in Deutschland lässt sich ein steigendes Auseinanderklaffen von Arm und Reich ausmachen. In der Bevölkerung findet diese Entwicklung laut Meinungsumfragen eine kritische Kommentierung, welche sich aber weder in Protesten noch in Wahlentscheidungen manifestiert. Doch wie reagiert eigentlich die Elite in Politik, Staat und Wirtschaft auf diesen gesellschaftlichen Prozess? Welche Deutungsmuster lassen sich dort ausmachen und worin können die Ursachen für ihre Ausrichtung gesehen werden? Diesen Fragen geht der Darmstädter Soziologe Michael Hartmann nach. Bekannt geworden ist der Elitenforscher durch Studien wie „Der Mythos von den Leistungseliten“ (2002), worin deutlich aufgezeigt werden konnte: Die soziale Herkunft und nicht die individuelle Leistung bildet immer noch den entscheidenden Faktor für den sozialen Aufstieg in die Elite. In seiner neuen Studie „Soziale Ungleichheit. Kein Thema für die Eliten?“ geht es Hartmann um die Gründe für die Deutung der angesprochenen Entwicklungen durch Führungsrepräsentanten.

Am Beginn stehen Ausführungen zum Sozialprofil der deutschen Elite, die folgendermaßen charakterisiert werden können: überdurchschnittlich alt, überwiegend männlich und in der alten Bundesrepublik geboren. Als herausragende Besonderheit gilt Hartmann die soziale Herkunft hiesiger Eliten, genauer: ihr überproportional hoher Anteil aus den oberen 4 % der Bevölkerung. Zwar entstammten auch 12 % der Arbeiterschaft, aber fast zwei Drittel hätten ihre sozialen Wurzeln im Bürgertum und Großbürgertum. In seiner Studie geht der Autor der Frage nach, ob und inwieweit die unterschiedliche soziale Herkunft von Eliten auch zu unterschiedlichen politischen Deutungen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung führen. Dabei unterscheidet er Teilbereiche wie etwa Justiz und Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Während etwa im Bereich der Politik der Anteil von Arbeiterkindern mit fast 22 % noch relativ hoch in der Elite sei, sei er im Bereich der Wirtschaft mit knapp 6 % besonders niedrig. Dies spielt dann auch für das Meinungsbild der Elite eine herausragende Rolle:

„In den meisten Fragen, von dem Verhältnis zwischen Leistung und sozialen Unterschieden über die Ursachen der Finanzkrise bis hin zu den notwendigen politischen Maßnahmen in der Finanz- und Arbeitsmarktpolitik zeigt sich neben deutlichen sektorellen Einflüssen, vor allem zwischen den gesellschaftlichen Organisationen und der Politik auf der einen sowie Wirtschaft und Verwaltung auf der anderen Seite, durchweg auch ein entscheidender Einfluss der sozialen Herkunft. Arbeiterkinder antworten in der Regel anders als Großbürgerkinder, Mittelschichtenkinder häufig anders als Bürgerkinder, und zwar quer durch alle Sektoren“ (S. 162f.). Bei der Frage „Warum kam es zur letzten Finanzkrise?“ ließ sich dieser Kontext gut beobachten: Während die Eliten aus höheren Kreisen die Staatsverschuldung sowie zu hohe Sozialleistungen dafür verantwortlich machten, stellten die Eliten aus der Arbeiterschicht auf die Folgen der Deregulierung des Sozialstaates ab. Somit ist die Einstellung der Eliten „eindeutig geprägt von ihrer sozialen Herkunft“ (S. 170).

Erneut legt Hartmann, einer der wenigen ausgewiesenen und kritischen Elitenforscher, eine beachtenswerte und überzeugende Studie zur Entwicklung in den oberen Etagen der Gesellschaft vor. Ihm gelingt es im Unterschied zu manch anderen Soziologen auch, die Ergebnisse seiner Untersuchung gut strukturiert und verständlich zu präsentieren. Die im Folgenden beschriebene Konsequenz bedarf auch aus demokratietheoretischen Gründen der Aufmerksamkeit: „Das bedeutet, dass die Eliten in ihrer Gesamtheit sich von der Bevölkerung sowohl in ihrer sozialen Zusammensetzung als auch in ihrer gesellschaftspolitischen Grundhaltung deutlich unterscheiden. Sie sind horizontal recht gut integriert, vertikal aber relativ schlecht“ (S. 180). Ganz im Sinne der Rede von der „Postdemokratie“ (Colin Crouch) warnt Hartmann vor einer schleichenden Aushöhlung der Demokratie, die mit den Hinweisen auf „Alternativlosigkeit“ und „Sachzwänge“ zu einer immer stärkeren Abkopplung der Politik von der Mehrheitsgesellschaft im Interesse der Wirtschaftselite führt. ■

ARMIN PFAHL-TRAUGHBER, BRÜHL



MICHAEL HARTMANN
SOZIALE UNGLEICHHEIT.
KEIN THEMA FÜR DIE ELITEN?

Campus-Verlag;
Frankfurt a. M. 2013

ISBN 978-3-593-39948-5
250 Seiten, 19,90 €